

burg war, und erst ab 1929 Karl Kaufmann als sein Nachfolger fungierte.

Solche Hinweise sollen aber nicht die Leistung schmälern, die der Verfasser mit dieser Arbeit zur allgemeinen und kirchlichen Zeitgeschichte erbracht hat.

Armin Boyens

KIRCHE, PRESSE, PUBLIKUM

Karl-Alfred Odin, Kirche, Presse, Publikum / Wider die Angst der Kirche vor dem vernehmbaren Wort. Evangelischer Presseverband, München 1978. 67 Seiten. Kart. DM 7,80.

Odin spricht (schreibt) aus Erfahrung. Er war viele Jahre in der evangelischen Publizistik tätig (Evangelischer Pressedienst Hessen und Nassau); heute ist er Redakteur in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, hier unter anderem, aber auch vor allem mit dem Thema evangelische Kirche befaßt. Mit imponierender Ausdauer ist K. A. O. auf dreierlei aus: erstens, in seiner Zeitung, was auch (selbst) hier nicht immer leicht sein dürfte, Kirche zur Sprache zu bringen; zweitens, Kirche und Theologie seinen Lesern wirklich verständlich zu machen; und drittens, die Kirche an ihre publizistische Dimension zu erinnern.

In seinem Band listet er so halbwegs alles auf, was ihm in diesem Bemühen in die Quere kommt bzw. was er dabei an Unverständnis erfährt. Er spricht von einem „Rückzug der Kirche ins Schneckenhaus“, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, da das Interesse am Religiösen wieder stärker zu werden scheint. Er beschreibt an konkreten Beispielen die zunehmenden Schwierigkeiten, die die Kirche dabei hat, sich mit ihrer Botschaft und ihren gesellschaftspolitischen Vorstellungen in die Öffentlichkeit zu vermitteln („Nicht die Öffentlichkeit ist taub, sondern die Kirche ist stumm“). Jeden Kirchenmann wird nachdenklich machen müssen, was Odin

aufgrund seiner eigenen Praxis zum Verhältnis von Journalisten und Theologen sagt. Er beklagt, daß der Journalist in dem Versuch, Kirche und Theologie in die Sprache einer allgemeinen Öffentlichkeit umzusetzen, so gut wie keine Hilfestellung bekommt („Im Grunde schreibt der Journalist, der über kirchliche Themen etwas bringen möchte, fast immer für sich allein. Er findet nicht den Rückhalt der Kirche“). Er registriert eine „spezifische evangelische Untüchtigkeit“ in der Auseinandersetzung über in der Zeitung behandelte religiöse Themen. Die Reaktion darauf verkümmert nach seinen Erfahrungen auf „blanke Zustimmung oder Ablehnung“. Ein Gespräch findet nicht statt.

Schließlich macht der Frankfurter Publizist, das ist wohl die bitterste Klage, darauf aufmerksam, daß die Kirche dem Journalisten eigentlich immer nur ihre „Außenseite“ zuwende. Der Journalist wird von der Kirche in seiner Profession in Anspruch genommen; er findet sich von seiner Kirche in der Regel jedoch nicht (oder nicht ernsthaft genug) auch als ein Mitglied dieser Kirche, als ein Mitchrist und als ein Gesprächspartner angesprochen und einbezogen. Das ist eine Erfahrung, die andere evangelische Publizisten mit Odin teilen.

Dieser Band ist ein interessanter Beitrag zur Diskussion über das Verhältnis von Kirche und Publizistik, die gerade jetzt im Zusammenhang mit der Vorbereitung eines Publizistischen Gesamtplanes für die EKD, in dem auch einige grundlegende Aussagen zu Kirche und Öffentlichkeit vorkommen werden, wieder eine besondere Aktualität hat. Odins Beobachtungen, seine Befürchtungen und Erwartungen geben ein paar wichtige weiterführende Denkanstöße. Sie reizen aber auch — das muß mit ebensoviel Nachdruck gesagt werden — in vielen seiner Schlußfolgerungen schlichtweg zum Widerspruch.

Hans-Wolfgang Hefßler